



ANDREA
SAWATZKI

**DER BLICK
FREMDER
AUGEN**

ROMAN

DROEMER 

Keine Menschenseele. Sie mag die Ruhe, aber bei diesem Wetter durch den Wald zu joggen war trotzdem eine Schnapsidee.

Sie pfeift nach ihrem Hund. Eben war er noch neben ihr. Sie dreht sich um, trippelt auf der Stelle und ruft. Keine Bewegung im Dickicht, kein Laut. Nur das Prasseln des Regens. Sie ruft wieder. Da kommt er zwischen den Stämmen hervor. Er kaut etwas, bleibt stehen, kaut weiter.

»Pfui!«, schreit sie. »Aus!« Sie hasst es, wenn ihr Hund Scheiße frisst. Dann stinkt er den ganzen Tag. Auch nachts noch, wenn er

neben ihr auf dem Kopfkissen liegt. »Pfui!«, ruft sie wieder und rennt auf ihn zu. Aber da hat er seine Beute schon verspeist, schluckt, leckt sich das Maul und wedelt zaghaft mit dem Schwanz. Demütig sieht er zu ihr auf. Sie schimpft leise vor sich hin, wendet sich ab und läuft zum Pfad zurück. Über ihr das Klopfen eines Spechts, ein Eichelhäher kreischt, dann wieder Stille. Nur das Prasseln der Tropfen im Buschwerk.

Da sieht sie einen Schatten hinter der Biegung. Zwischen den Stämmen bewegt sich etwas. Sie bleibt stehen und blinzelt durch

den Regen hindurch. Der Schatten entfernt sich. Sie atmet auf, streckt sich. Wahrscheinlich nur ein Wildschwein, denkt sie. Wenn man denen nicht zu nahe kommt, tun sie einem nichts. Sie beschließt weiterzulaufen. Merkwürdig, dass der Hund nicht gebellt hat, normalerweise wittert er die Wildschweine immer schon, bevor man sie sieht. Sie dreht sich um. Ruft. Nichts. Es knackt im Gehölz. Dann wieder Stille.

Sie geht zurück zu der Stelle, wo sie ihren Hund zuletzt gesehen hat. Ruft wieder. Ungewöhnlich, dass er nicht hört. Sie dreht sich auf der

Stelle, sucht die Dunkelheit nach ihm ab. Plötzlich hört sie ein leises Winseln.

Er sitzt ein paar Meter weiter an einem alten Fuchsbau und zittert am ganzen Leib. Sie nähert sich dem Tier, bleibt abrupt stehen. Aus seinem Maul quillt rötlicher Schaum. Er würgt und röchelt, dann jault er auf. Seine Beine knicken ein. Er fällt zur Seite, verdreht die Augen. Sie geht neben ihm auf die Knie, zieht ihn mit beiden Händen zu sich heran. Er erkennt sie nicht, sein Blick ist leer, scheint nach innen gekehrt, als suche er tief im Innern nach der

Ursache für den Schmerz. Wieder ein Krampf. Er erbricht gelb-roten Schaum, dann etwas, das aussieht wie Hackfleisch. Sie beugt sich vor, inspiziert das Erbrochene. Richtig, es ist Hackfleisch. Wo um alles in der Welt kommt das mitten im Wald her?

Gift!, schießt es ihr durch den Kopf. Jemand hat Gift ausgelegt.

Sie nimmt den Hund in die Arme, springt auf und dreht sich um. Sie muss zurück in die Stadt, zum Tierarzt. Das Tier hängt wie ein nasser Sack in ihren Armen.

Der Schlag trifft sie mit solcher Wucht, dass sie hintenüberkippt.